

## Sichere Häfen schaffen!

### Nachbericht zur Veranstaltung vom 01. April

Am 01. April referierten Ines Fischer (Asylpfarrerin aus Reutlingen) und Markus Groda (Aktion Seebrücke und aktiver Seenotretter) in Bad Waldsee über die zivile Seenotrettung im Mittelmeer. Sie berichteten über die Geschichte der Seenotrettung: Von der ausschließlich staatlich-italienischen Mission *Mare Nostrum*, über die höchst fragwürdige FRON-



TEX-Nachfolgemission *Triton* bis zur privaten Seenotrettung, welche bis zum heutigen Tag trotz Kriminalisierung aktiv ist. Markus Groda zeigte drei Videodokumentationen seiner eigenen Einsätze vor. Es ist schwer in Worte zu fassen, was die Bilder bei den Veranstaltungsbesucher\*innen auslösten. Warmes Sommerwetter, blauer Himmel leichter Seegang. Doch dann erkennt man plötzlich am Bildrand ein völlig überladenes Schlauchboot. 103 Menschen auf einer Fläche von 12x4,5m. Ein Wahnsinn auf offenem Meer. Die Seenotretter\*innen haben stundenlange Schwerstarbeit vor sich. Bevor sie allerdings die Rettung beginnen dürfen, müssen sie oft stundenlang auf die Erlaubnis von offizieller Stelle warten. Szenen aus einem Albtraum...

Die Bilder erschlugen zunächst. Doch Ines Fischer mahnte an, nicht in Apathie und Resignation zu verfallen. Stattdessen sei es dringend nötig aber auch möglich, die durchaus starke Zivilgesellschaft gegen das Sterben auf dem Mittelmeer zu mobilisieren. Am Beispiel der Aktion „Sichere Häfen“ macht Ines Fischer deutlich, warum Eigeninitiative so wichtig für zivilgesellschaftliche Organisationen und Bündnisse ist: Es ist die Einforderung der Rechte für die Menschen, denen sie verwehrt werden.

Denn stemmt man sich nicht gegen die schrittweise Entrechtung von Minderheiten, werden schon bald immer mehr Menschen davon betroffen werden...

Ein wichtiger Impuls der Veranstaltung war es, trotz allem nicht in Resignation zu verfallen.

„**Bündnis Sichere Häfen**“: Inzwischen haben sich mehr als 60 deutsche Städte im „Bündnis Sichere Häfen“ zusammengeschlossen. Sie verpflichten sich über ihren ursprünglichen Anteil an der Flüchtlingsaufnahme hinaus dazu, Menschen aufzunehmen – vor allem im Mittelmeer Gerettete, die seit fast zwei Jahren nur noch geschlossene Häfen in Europa finden. Zum Bündnis gehören Metropolen, wie Berlin und Hamburg, aber auch kleine Kommunen. In unserer Region arbeitet z.B. ein breites Bündnis in Biberach mit großer Resonanz ebenfalls dafür, dass die Stadt Biberach zum „Sicheren Hafen“ wird.

**Warum also nicht auch Bad Waldsee?** Wer mehr zum Thema Seenotrettung in Bad Waldsee erfahren will und aktiv werden möchte, kann sich gerne beim GLOBAL melden: [global-bad-waldsee@posteo.de](mailto:global-bad-waldsee@posteo.de)

**Je mehr wir sind, desto erfolgreicher können wir für die bedingungslose Rettung von Menschenleben eintreten!**

## Termine im Juni und Juli 2019

Jeden Freitag 16:00 bis 18:00 Uhr	GLOBAL Freitagstreff für Geflüchtete und Einheimische
24.06., 08.07., 22.07. 20:00 Uhr	GLOBAL Offener Montagstreff für Mitglieder und Interessierte

**ble!b**BÜNDNIS FÜR BLEIBERECHT  
OBERSCHWABEN-BODENSEE  
GEGEN ABSCHIEBUNGEN IN KRIEGS-  
UND KRISENGEBIETE**Pressemitteilung**

Ravensburg, 16.06.19

**Geplante Abschiebung in das „Sichere Herkunftsland“ Algerien endet tödlich****Angst vor Abschiebung: Asylbewerber springt in den Tod**

Am frühen Morgen des 14.06. fuhren zwei Streifenwagen vor einem Wohnhaus in Baienfurt (Landkreis Ravensburg) vor, um eine vom Regierungspräsidium Karlsruhe verfügte Abschiebung zu vollziehen. Aus Angst vor dieser Abschiebung sprang der 39-jähriger Asylbewerber aus dem Fenster des dritten Obergeschosses. Der Mann überlebte den Sprung nicht – er erlag seinen schweren Verletzungen noch an der Unglücksstelle.

**Das Bündnis für Bleiberecht Oberschwaben-Bodensee ist erschüttert und trauert mit der Familie und den Freunden dieses neuen Opfers einer unmenschlichen Abschiebepolitik.**

Der Mann sollte nach Algerien abgeschoben werden. In Algerien, das als „Sicheres Herkunftsland“ eingestuft wurde, demonstrieren seit Monaten – am vergangenen Freitag zum 17. Mal – Tausende gegen die noch vom Ex-Präsidenten Bouteflika installierte Übergangsregierung. Sie fordern u.a. einen demokratischen Rechtsstaat in Algerien.

Nach Presseberichten lebte der abgelehnte Asylbewerber mit einer Duldung seit zehn Jahren in Deutschland und war mit einer deutschen Frau verheiratet. Dazu erklärte das Regierungspräsidium Karlsruhe gegenüber der Presse:

„Heirat oder Arbeit schützt vor Abschiebung nicht. Wenn kein Asylgrund vorliegt, wird jemand abgeschoben. Vorher wird natürlich intensiv geprüft. Eine Abschiebung ist immer das letzte Mittel.“ Außerdem seien in diesem Fall noch – nicht näher benannte – Straftaten „ausschlaggebend“ gewesen.

Zu den bisher bekannten Hintergründen erklärt das Bündnis:

„Wir wissen derzeit noch nicht, wie ‚intensiv‘ das Regierungspräsidium die Notwendigkeit der Abschiebung geprüft hat und welche anderen ‚Mittel‘ in Erwägung gezogen wurden. Dass jedoch der im Grundgesetz verankerte Schutz der Ehe und Familie aber für Geduldete und ihre EhepartnerInnen offenbar weniger wiegt als die Ausreiseaufforderung eines Regierungspräsidiums, haben wir in dieser Deutlichkeit noch nicht gehört. Das empört uns und widerspricht allen verfassungsrechtlichen Grundsätzen.

Damit praktiziert das Regierungspräsidium schon heute die verschärfte Gangart bei Abschiebungen, wie sie am vergangenen Freitag mit dem sogenannten ‚Geordnete-Rückkehr-Gesetz‘ im Bundestag verabschiedet wurde. Hier wurde ein neuer trauriger Höhepunkt bei der Aushebelung von Grundrechten für Geflüchtete und Geduldete erreicht. Angefangen mit der Konstruktion von immer mehr ‚Sicheren Herkunftsländern‘ bis zu einer neuen Duldungs-Kategorie, die elementare Grundrechte noch drastischer einschränkt, scheint es bei Abschiebungen inzwischen keine rechtsstaatlichen oder moralischen Grenzen mehr zu geben.

Auch nach den Ergebnissen der Innenministerkonferenz am vergangenen Donnerstag und Freitag – z.B. drastischer Erhöhung der Bundespolizeikräften bei Abschiebungen – befürchten wir, dass immer mehr Geduldete in Panik versetzt werden und so weitere Opfer geradezu vorprogrammiert sind.“

Das Bündnis für Bleiberecht fordert deshalb:

- die lückenlose und öffentliche Aufklärung der Vorgänge in Baienfurt,
- eine Klarstellung des Regierungspräsidiums zur Gültigkeit des Grundgesetzes auch für Geduldete.

## Interviews mit Frauen aus Syrien

### **„Sichtbare Fremdheit lässt die meisten Menschen erst einmal innerlich Abstand nehmen“**

**Diese Fremdheit wollte Renate Boda überwinden helfen und hatte im vergangenen Jahr mit einigen syrischen Frauen und Müttern Interviews geführt. Sie befragte die Frauen an Hand eines Fragebogens zu ihren Wünschen und Hoffnungen, ihren Erfahrungen und ihren Ansichten zum Leben in Deutschland. Renate Boda hat ihre Erkenntnisse zusammengefasst und uns freundlicher Weise erlaubt, eine gekürzte Fassung davon in diesem Newsletter zu veröffentlichen. Herzlichen Dank dafür.**

„Ich habe mit Unterstützung von zwei ehrenamtlichen Helferinnen in kleinen Runden Interviews vor allem mit syrischen Müttern durchgeführt. (...) Unter den von mir befragten Muslima waren gebildete Frauen, die in Syrien studiert und schon in ihren Berufen gearbeitet haben, andere besuchten nur 4 bis 6 Jahre eine Schule, eine ging nie zur Schule. Etwa die Hälfte von ihnen lebte in ihrer Heimat auf dem Land, die anderen in großen Städten. Die meisten von ihnen trugen ein Kopftuch.

Nicht jede hatte vor ihrer Flucht schon eine Vorstellung von den Lebensbedingungen deutscher Frauen. Dass Frauen bei uns im Wesentlichen die gleichen Rechte wie Männer haben, wussten aber die meisten. Unsere Freiheit in vielen Bereichen imponiert ihnen: Bildungschancen, freie Berufswahl, eigenes Einkommen, Unabhängigkeit, Meinungsfreiheit, Möglichkeiten, Sport zu treiben. (...) Für mich eher unerwartet hatte keine der anwesenden Frauen ein Problem damit, wie sich Frauen bei uns in der Öffentlichkeit bekleiden, selbst an Bikinis störten sie sich nicht. (...) Ich selbst hatte durchaus für möglich gehalten, dass Muslima unsere Art sich zu bekleiden, eher negativ bewerten und fand die glaubhaft tolerante Haltung der Frauen fast etwas beschämend.

Im Gegensatz zu den deutschen Frauen seien in Syrien Frauen zwar vor dem Gesetz mit Männern gleichgestellt, auch der Koran billige Frauen Rechte wie den Männern zu, aber im praktischen Leben sei das ganz anders. Nur ein kleiner Prozentsatz von Frauen könne diese Rechte auch ausleben.

Erstaunlicherweise wünschte sich jedoch keine der an den Interviews teilnehmenden Frauen mehr Rechte für sich selbst. Die einen sind bereits relativ frei aufgewachsen und durften auch als Mädchen studieren oder eine Berufsausbildung machen, d.h. sie leben heute in einer vergleichsweise partnerschaftlichen Beziehung, in der sie auch die Hausarbeit mit dem Mann teilen. Sie streben, vom Mann gebilligt, in Deutschland trotz Kindern eine neue berufliche Tätigkeit an. Die anderen nehmen ihre Aufgabe an, den Haushalt zu führen und sich um die Kinder zu kümmern. Sie sind dankbar, wenn der Mann sie dabei ein bisschen unterstützt. Dass der Mann im Prinzip der Boss ist, der sagt, wo es lang geht, wird von der Mehrheit so akzeptiert.

Umso mehr hat es mich überrascht, dass sich besonders die Mütter mit geringer Schulbildung für ihre Töchter einen guten Schulabschluss wünschten, je gebildeter die Mütter waren, desto mehr wollten sie gleichermaßen für Söhne und Töchter ein hohes Bildungsniveau und einen guten Beruf. (...) Alle anwesenden Mütter wünschen sich für ihre Töchter einen guten Beruf und erst daran anschließend einen Mann und Kinder.

Die Frauen schätzen in Deutschland die gleichen Bildungschancen von Arm und Reich, in Syrien könnten sich nur wohlhabende Menschen eine gute Schulbildung leisten. (...) Sie hoffen, dass ihre Kinder, speziell auch ihre Töchter die Möglichkeiten des deutschen Bildungssystems für sich nutzen werden.

Die pädagogische Arbeit in deutschen Kindergärten ist ihnen jedoch fremd. Zuhause in Syrien lernen die Kinder schon im Kindergarten Buchstaben und Mathematik, mit dem spielerischen Ansatz bei uns kann deshalb nicht jede der Frauen etwas anfangen. Die einen finden, beim Spielen lernen die Kinder nichts, manche möchten noch mehr behütende Aufsicht für ihre Sprösslinge, anderen jungen Müttern dagegen gefällt die pädagogische Richtung, bereits kleinen Kindern eigene Erfahrungen zuzugestehen. Zwei der Frauen berichteten mir von Problemen ihrer Kinder im Kindergarten. (...)

Zumindest die von mir befragten Mütter haben durch den Kontakt zu Helferinnen bisher ein eher positives Bild von deutschen Frauen. Ihnen gefällt, dass sie sich um ihre Kinder kümmern und gute Kontakte zu Familienmitgliedern pflegen. Sie loben sie als stark, hilfsbereit und warmherzig und sind dankbar für deren vielfältige Unterstützung.

Außerhalb der Helferkreise gibt es dagegen kaum Kontakte zu deutschen Frauen und sie spüren durchaus die kritischen Blicke von einigen Frauen, wenn sie mit Kopftuch durch die Stadt gehen. Die meisten Teilnehmerinnen an meinen Interviews sind damit aufgewachsen, für sie gehört das Kopftuch nicht nur selbstverständlich zu ihrer traditionellen Bekleidung, sondern sie sehen es als ihre persönliche Freiheit an, ein Kopftuch tragen zu dürfen - sich als Muslima zu zeigen. Sie wünschen sich, von uns in ihrem Glauben angenommen zu werden. Und das gilt auch für die wenigen Frauen, die kein Kopftuch trugen, für sie sei es sogar noch schwieriger, weil deutsche Frauen dann erwarteten, sie könnten als Muslima in allen Bereichen wie eine Deutsche leben. Aber auch sie feierten z. B. Ramadan, fasteten und gingen während dieser Wochen nicht ins Kino.

Alle Frauen wünschten sich mehr Kontakt mit anderen Müttern sowohl in der Schule als auch in ihrer Nachbarschaft, zum Beispiel in Form eines Kaffeetreffens oder einer gemeinsamen Unternehmung.

Wenn sich die von mir befragten Frauen in Bezug auf Kindergarten und Schule Sorgen machen, dann betraf es am ehesten den Bereich ihres Glaubens. Für mich nachzuvollziehen sind die Probleme, wenn das Kind in einen katholischen Kindergarten geht. Dort wird der christliche Glaube in besonderem Maße gepflegt, für muslimische Kinder ist das neu und verwirrend. Den Vorschlag einer Mutter, ihr Kind könnte doch beim Beten beide Hände geöffnet nach oben halten, hat die entsprechende Kindergärtnerin gleich umgesetzt. (...) Nehmen Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen die religiöse Grundüberzeugung muslimischer Mütter als gegeben, ohne sie innerlich in Frage zu stellen, fühlen diese sich wertgeschätzt und das schafft eine erste Vertrauensbasis. (...)

Aber das Wichtigste ist den Frauen, dass ihr Kind als Mensch angenommen und gemocht wird. Zumindest die von mir interviewten Mütter sind bis auf wenige Ausnahmen sehr zufrieden mit der Betreuung ihrer Kinder und deren Lernfortschritten und schätzen die Arbeit der Erzieherinnen und Lehrkräfte hier in Deutschland. Sie freuen sich, wenn ihre Kinder gerne zur Schule gehen und auch Kontakt zu deutschen Mitschülern haben. Sie erwarten keine Sonderbehandlung sondern sind dankbar zu erleben, wenn ihr Kind gemocht wird und seinen Platz gefunden hat.

Im Grunde wollen alle für sich und ihre Familien hier in Deutschland ein neues Leben aufbauen. Obwohl sie ihre Heimat vermissen und oft noch traurig sind, äußert kaum eine den Wunsch zurückzukehren und wenn nur auf Besuch. Sie hoffen auf unsere Geduld und unser Verständnis, wenn sie oder ihre Kinder Fehler machen.

Muslimische Frauen sind Einzelpersonen, Menschen wie alle anderen auch, und das Gleiche gilt für ihre Kinder. Die Aussage einer Mutter hat mich besonders berührt, sie meinte, Kinder seien einfach Kinder, egal welcher Religion sie angehörten. Gebe es ein Problem, läge es daran, dass das Kind nicht wisse, was richtig und falsch sei. Mit dem Vertrauen darauf, dass wir alle gemeinsame Grundwerte hätten, könne man mit den Lehrern über ein Fehlverhalten des Kindes sprechen und nach einer Lösung suchen.

Die Interviews mit den Frauen haben mir deutlich vor Augen geführt, dass sich unbewusste Ängste und etwaige Vorbehalte durch näheres Kennenlernen auflösen können. Im Laufe meiner Befragung habe ich jede der Frauen als eigene Persönlichkeit wahrgenommen. Die Kopftücher habe ich mit der Zeit gar nicht mehr wahrgenommen. Bei einigen war ich beeindruckt von ihrer Ausstrahlung, ihrer Toleranz und ihrem Lebensmut und ich würde mir wünschen, mit ihnen in Kontakt zu bleiben.“

**Wer Rückfragen hat oder den ungekürzten Text und/oder den Fragebogen möchte, kann sich direkt an Renate Boda unter folgender E-Mail-Adresse wenden: [gutmenschen@posteo.de](mailto:gutmenschen@posteo.de)**